

Manuskript

Sendedatum: 03.12.2023

Sendereihe: Katholische Welt

Titel: Advent – Über die Kunst des Wartens

Autor/in: Rüdiger Offergeld

Redaktion: Religion und Orientierung

Regie: Sabine Kienhöfer

Sprecher/in: Rahel Comtesse / Johannes Hitzelberger

Musik:

Dieses Manuskript wird ohne Endkorrektur versandt und darf nur zum privaten Gebrauch verwendet werden.
Jede andere Verwendung oder Veröffentlichung ist nur in Absprache mit dem Bayerischen Rundfunk möglich!

© Bayerischer Rundfunk 2023

Bayern 2-Hörerservice

Bayerischer Rundfunk, 80300 München; kostenlose Service-Nr.: 0800-5900 222

service@bayern2.de; www.bayern2.de

Sprecherin

Warten kann nerven. Warten kann quälend sein. Jeder wartet fast immer auf Irgendetwas oder irgendjemanden. Auf einen lieben Besuch. Auf Heilung von einer schweren Krankheit. Auf den großen Lottogewinn. Oder auch auf die große Liebe. Für manche ist das Warten geschenkte Zeit. Für andere wiederum ein Machtmittel. Wer andere auf sich warten lassen kann, demonstriert damit Prestige und Einfluss. Niemand wartet gern.

Sprecher

Die Dinge müssen schnell gehen, wie beim Online-Shopping. Mit einem Click die Ware heute bestellt, morgen schon geliefert. Hunger auf Pizza? Ein Anruf nur. In wenigen Minuten ist sie schon da, und der Hunger gestillt. Den meisten von uns fehlt die Fähigkeit des geduldigen Abwartens. Geduld ist zu einer seltenen Tugend geworden. Muße haben auch. Der Soziologe Andreas Göttlich von der Universität Konstanz sagt dazu:

O-Ton Göttlich

Muße hat insofern was mit warten zu tun, man kann warten auch als geschenkte Zeit interpretieren. Wir sagen immer, wir haben zu wenig Zeit, das ist unsere beschleunigte gehetzte Gesellschaft, da können wir auf Wartezeiten reagieren, in dem wir sagen, ist doch schön, jetzt haben wir einmal etwas Zeit für uns, und wir haben vielleicht die Muße, Dinge zu tun, die wir sonst nicht tun könnte. Interessanter weise geschieht diese Interpretation eher selten. Eher ärgern wir uns über Wartezeiten, weil die Situationen, in denen wir warten müssen meistens der Muße nicht zuträglich sind.

Musiksignal

Sprecherin

Der Advent, der jetzt beginnt, steht eigentlich für ein ganz anderes Zeiterleben. Die vier Sonntage, an denen wir jeweils eine Kerze anzünden, stehen symbolisch für die

viertausend Jahre, die die Menschen nach dem Sündenfall auf den Erlöser warten mussten. Viertausend Jahre. Das war damals, in den Vorstellungen der Menschen, eine sehr lange Zeit.

Sprecher

Die Adventszeit ist die große Zeit des Wartens. In ihr bereitet sich die Christenheit auf das Fest der Geburt Jesu Christi, vor. Das dem Lateinischen entlehnte Wort Advent bedeutete im Römischen Reich „Ankunft“. Gemeint war die Ankunft von herrschaftlichen Personen, Königen und Kaisern. Oder einer Gottheit im Tempel. Die Christen übernehmen das Wort Advent. Sie warten in stiller Vorfreude nicht nur auf die Ankunft Jesu Christi, sondern darüber hinaus voller Hoffnung auf Erlösung bei seiner zweiten Ankunft am Ende der Zeiten.

Sprecherin

Die Kinder freuen sich auf das Christkind in der Adventszeit. Vier Wochen müssen sie warten. Die können sehr lang werden. Geduldig öffnen sie Tag für Tag, Türchen für Türchen ihrer Adventskalender, bis dann der Weihnachtsabend endlich da ist, die Geschenke unter dem Weihnachtsbaum liegen und das lange Warten belohnt wird.

Musikakzent

Sprecher

Momo, ein kleines struppiges Mädchen, ist die Heldin in Michael Endes berühmten Märchen-Roman. Momo, hat eine außergewöhnliche Gabe, sie kann warten. Sie hört den Menschen aufmerksam zu und schenkt ihnen ihre Zeit..

Der Dichter Michael Ende schreibt über seine kleine mutige Heldin Momo:

Zitator

„Nur Momo konnte so lange warten ... Sie wusste, dass sie sich so viel Zeit nahm, um niemals etwa Unwahres zu sagen... Wirklich zuhören können nur ganz wenige

Menschen. Und so wie Momo sich aufs Zuhören verstand, war es ganz und gar einmalig.“

Sprecherin

Auch die beiden Landstreicher, Vladimir und Estragon, warten. Sie warten auf die Ankunft eines gewissen Godot. Sie kennen ihn nicht einmal. Vielleicht kommt er, vielleicht auch nicht. Sie warten vergeblich. Es ist ein sinnloses Warten ohne das Einlösen des Versprechens, dass da tatsächlich auch jemand kommt. Samuel Becketts berühmtes Theaterstück „Warten auf Godot“ ist das tragikomische Drama des Wartens. Es ist ein hoffnungsloses, verzweifertes Warten, ein Warten ohne Aussicht, dass das eintritt, was man sich erwünscht und erhofft hat. In Becketts absurdem Theaterstück gibt es keinen Advent.

Musiksignal

Sprecher Estragon:

„Komm, wir gehen!“

Sprecher Wladimir:

„Wir können nicht.“

Sprecher Estragon:

„Warum nicht?“

Sprecher Wladimir:

„Wir warten auf Godot.“

Musiksignal

Sprecher

Warten ist das „Erleben von Zeit“, sagt der Soziologe Dr. Andreas Göttlich von der Universität Konstanz. Er leitet ein von der Deutschen Forschungsgesellschaft gefördertes Projekt: „Warten – zur Erforschung eines sozialen Alltagsphänomens“. Was ihm an dem Stück Becketts fasziniert hat:

O – Ton Göttlich

Beckett hat diese Stücke mit Sicherheit auch mit einem existenziel-philosophischen Hintergrund geschrieben. Mich hat immer fasziniert an dem Stück, dass wir es dort nicht mit einem Wartenden zu tun haben, sondern dass es zwei Wartende sind und es ist interessant , wenn man sich das Stück einmal anschaut, dass diese beiden Wartenden auch in eine soziale Interaktion treten und sich teilweise beim Warten stützen, kommt dieser Godot eigentlich, warum warten wir eigentlich auf den, warum laufen wir nicht einfach weg .

Musiksignal

Sprecherin

Und hier kommt die Soziologie ins Spiel, wo Menschen gemeinsam warten, und wo das Warten von den Handlungen anderer Menschen abhängt, zum Beispiel beim Schlangestehen. Andreas Göttlich

Sprecher

Warten lassen und soziale Gerechtigkeit. Nicht selten wird irgendwo in einer Behörde darüber entschieden, wie lange jemand warten muss, wann er die so dringend benötigte soziale finanzielle Hilfen zugeteilt bekommt. Die Zeitdauer, in der man auf eine Geldzuwendung wartet, bekommt eine Wichtigkeit, je mehr jemand darauf sozial angewiesen ist. Eine existentielle Qualität hat das Warten, wenn jemand auf ein Spenderorgan wartet.

Schließlich geht es dann um Leben und Tod. Wer solche „Warte-Prozesse“ beeinflussen kann, der besitzt offensichtlich gesellschaftliche Macht.

Sprecherin

Das Warten ist deshalb auch ein umfassender Marker für gesellschaftliche Machtverhältnisse. Es sagt zum Beispiel viel darüber aus, wie eine Gesellschaft oder Institution organisiert ist. Ganz deutlich wird das in Bürokratien erkennbar, die sich durch klare Hierarchien auszeichnen. Andreas Göttlich:

Dieses Manuskript wird ohne Endkorrektur versandt und darf nur zum privaten Gebrauch verwendet werden.
Jede andere Verwendung oder Veröffentlichung ist nur in Absprache mit dem Bayerischen Rundfunk möglich!

© Bayerischer Rundfunk 2023

Bayern 2-Hörerservice

Bayerischer Rundfunk, 80300 München; kostenlose Service-Nr.: 0800-5900 222

service@bayern2.de; www.bayern2.de

O- Ton Göttlich

In vielen staatlichen Institutionen, in Behörden findet man das, auch in Universitäten, in Unternehmen, dort, wo es klare Positionen, klare Hierarchien gibt, dort kann das Warten lassen eingesetzt werden, um dem Gegenüber zu vermitteln, ich habe eine höhere Position, meine Zeit ist wichtiger, als deine, weil eben ich in diesem Sozialgefüge eine wichtigere Position einnehme, und wenn der andere, das Gegenüber, sich auf das Warten einlässt einwilligt, dann bedeutet das eine Einwilligung in diese Hierarchien, in diese Höherwertigkeit der anderen Position in diesem sozialen Gefüge.

Sprecher

Das mag oft widerwillig geschehen, aber man fügt sich am Ende als Wartender in diese bestehende Hierarchie ein, auch um keine Nachteile zu haben. Warten ist in der Gesellschaft negativ konnotiert. Niemand wartet gern. Derjenige, der nicht zu warten braucht, demonstriert dadurch soziales Prestige. Der Privatpatient beim Arzt z.B bekommt schneller einen Termin, als der gewöhnliche Kassenpatient.

Sprecherin

Wer andere warten lässt, übt Macht aus, selbst wenn ihm das nicht immer bewusst sein mag. Auch dort geschieht das nicht selten, wo es augenscheinlich keine institutionellen Hierarchien gibt, in privaten Beziehungen zum Beispiel. Man wartet auf eine Partnerin oder einen Partner und ist irritiert, wenn der oder die nicht pünktlich ist. Da hinter könnte ja vielleicht die Absicht stecken, herauszufinden, wieviel bin ich denn dem anderen wert in dieser Partnerschaft, oder was kann ich ihr oder ihm an Wartezeit zumuten. Ein Test also. Andreas Göttlich:

O – Ton Göttlich

Das ist etwas, was man vielleicht in der Frühphase einer Partnerschaft findet, wo man gewissermaßen diese Position austariert. Das kann dann auch eine Art Machtmittel sein, um innerhalb einer Partnerschaft, wo es keine fixen Hierarchien gibt, so etwas wie Macht auszuüben, also auch finden wir das. So oder so würde ich sagen finden wir das,

Dieses Manuskript wird ohne Endkorrektur versandt und darf nur zum privaten Gebrauch verwendet werden.
Jede andere Verwendung oder Veröffentlichung ist nur in Absprache mit dem Bayerischen Rundfunk möglich!

© Bayerischer Rundfunk 2023

Bayern 2-Hörerservice

Bayerischer Rundfunk, 80300 München; kostenlose Service-Nr.: 0800-5900 222

service@bayern2.de; www.bayern2.de

egal, ob wir das jetzt in sozialen Kontexten finden, wo es klare Hierarchien gibt oder keine. Warten lassen ist immer eine Probe aufs Exempel, die auch schief gehen kann. Der oder die andere, das Gegenüber, kann sich prinzipiell dem Warten noch einmal verweigern, und das kann dann die gesamte soziale Situation auch ins Wanken geraten lassen.

Musiksignal

Sprecher

Prof. Peter Vorderer ist Kommunikationswissenschaftler an der Universität Mannheim. Er untersucht, wie die neuen digitalen Medien unser alltägliches Denken, Fühlen und Handeln immer nachhaltiger beeinflussen. Unser Zeitbewusstsein und unser Zeitgefühl haben sich in den vergangenen fünfzehn bis zwanzig Jahren stark verändert. Der Umgang mit den neuen digitalen Medien, mit Computer und Smartphone, findet in ganz anderen Zeitrhythmus statt, als wir das in der Vergangenheit gewohnt waren. In diesen beschleunigten Zeitrhythmen, in denen wir digital miteinander kommunizieren, sind Wartezeiten weitgehend abgeschafft. Peter Vorderer:

O – Ton Vorderer

Was ganz Ähnliches passiert in der zwischenmenschlichen Kommunikation. Heute ist es so, dass es der Computer ist, in Form des Smartphones, und das führt dazu, dass unabhängig davon, wo die andere Person ist, wann die andere Person zur Verfügung steht, kann ich mich zumindest an diese Person wenden, und ich werde von dieser Person auch ansprechbar, auch zu Zeiten, in denen ich diese Nachricht gar nicht empfangen oder mich mit ihm, mit ihr beschäftige.

Sprecherin

Wo immer ich mich aufhalte, ganz gleich zu welcher Zeit, ich bin erreichbar für diejenige, die mit mir in Kontakt treten wollen. Weltweit. Die einen empfinden das als eine große Freiheit. Andere, und es werden immer mehr, leiden darunter. Vor allem bei jüngeren Menschen diagnostizieren Psychologen eine Art Internetkrankheit, die sie

abgekürzt FOMO nennen. Das Akronym FOMO steht für englisch *fear of missing out*, deutsch: Angst, etwas zu verpassen. Es ist die Angst, Informationen, Aktivitäten, Ereignisse, die das eigene private Leben bereichern und optimieren könnten, verpassen zu können. Die sozialen Netzwerke, Facebook, Tiktok oder Whatsapp schaffen viele Möglichkeiten für diese Ängste. Das führt nicht selten zu einer krankhaften Abhängigkeit von den sozialen Medien. Immer häufiger sind Angstzustände und Depressionen die Folge. Das sagen die Psychologen. Peter Vorderer:

O – Ton Vorderer

Angst, das steckt ja in dem Wort fear oder das meint das Wort fear, irgendetwas zu verpassen, weil der junge Mediennutzer, Mediennutzerin davon ausgeht, dass ihnen alles zur Verfügung steht. Und wenn ihr alles zur Verfügung steht, sie aber weiß, dass sie nicht alle wahrnehmen kann, weil niemand die unendlich vielen Kanäle gleichzeitig verfolgen kann, dann gibt es immer etwas, was auch verpasst wird, dem ich nicht beiwohne. Deshalb der Begriff des *fear of missing out*, die Angst etwas zu verpassen. Wir verpassen im Prinzip immer etwas, wir nehmen ja nur einen Bruchteil wahr. Aber die Angst war bis vor wenigen Jahren unbekannt. Es war immer so. Wir kannten es nicht anders.

Sprecher

Was wir vor einiger Zeit auch nicht kannten, war die – vermeintliche - Möglichkeit, mit dem Computer und dem Smartphone mehrere Tätigkeiten gleichzeitig machen zu können. Das bestärkt Nutzerinnen und Nutzer in dem Glauben, die zur Verfügung stehende Zeit besser kontrollieren und optimal nutzen zu können, in dem Aktivitäten auf mehreren Bildschirmen gleichzeitig verfolgt werden, *Monitoring* genannt.

O – Ton

...so etwas wie simultane Mediennutzung. Man muss beobachten, was woanders passiert. Und dadurch entsteht in der Situation vermutlich das Gefühl, man hätte mehr Kontrolle über seine eigene Zeit. Aber dem ist ja nicht so.

Musiksignal

Zitator

Beppo Straßenkehrer ist der beste Freund Momos. Er weiß, wie er mit seiner Zeit umgehen muss. Er ist ein geduldiger Straßenkehrer, der so lange überlegt, bis er eine Antwort gibt, dass die meisten Menschen schon vergessen haben, was sie wissen wollten. Von ihm stammt auch der Tipp, statt das Ende der langen Straße zu beachten, immer nur das nächste Stück Straße zu sehen, das zu kehren ist. In jedem einzelnen Augenblick ein weiteres Stück Straße voranzukommen. Er würde nie zwei Dinge auf einmal machen.

Musiksignal

Sprecherin

Wie gut Menschen warten können, ist nicht nur eine Frage der Soziologie und Psychologie, sondern auch eine Frage der Kultur. Dr. Bettina Lamm ist Professorin an der Fachhochschule Dortmund. Sie hat mehrere interkulturelle Vergleichsstudien mit Kindern über das Warten gemacht, besonders mit Kindern in Afrika. Sie ist der interessanten Frage nachgegangen, ob afrikanische Kinder sich von deutschen Kindern in ihrem Zeiterleben unterscheiden.

Sprecher

Ab wann Kinder die Zeit differenziert wahrnehmen können, hängt von ihrer biologischen Entwicklung ab, in der Regel ab dem dritten Lebensjahr. Vor allem hängt es von ihrer Fähigkeit ab, zu warten, sich selbst kontrollieren zu können. Auch diese Fähigkeit lernen die Kinder nur allmählich. Das hat der amerikanische Psychologe Walter Mischel (gespr. frz Michèl) in seinem berühmten „Marshmallow-Test“ in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gezeigt. Marshmallows sind Süßigkeiten aus Zuckerschäum und bei amerikanischen Kindern sehr beliebt. Bettina Lamm:

O – Ton

Der Marshmallow Test ist ein ganz klassisches psychologisches Experiment in den späten Jahren des letzten Jahrhunderts von Walter Mischel erdacht und erfunden. Es geht darum, Selbstregulation und Selbstkontrolle bei den Kindern zu erfassen. Die Idee ist ganz einfach: Die Kinder bekommen eine Süßigkeit angeboten und werden vor die Wahl gestellt, entweder gleich zu vernaschen oder aber zu warten, bis der Versuchsleiter, die Versuchsleiterin zurückkehrt, um dann zwei Süßigkeiten zu bekommen. Und natürlich sind zwei Süßigkeiten besser als das eine. Das verstehen auch alle Vierjährigen und wollen auch warten. Aber das fällt vielen Kindern sehr schwer in dem Alter.

Sprecherin

Bettina Lamm hat vor einiger Zeit einen interkulturellen Marshmallow-Test gemacht und deutsche Kinder mit Kindern aus dem Kamerun verglichen. Dazu ist sie eigens in das Land gereist zu dem Volksstamm der Nso. Die Nso sind Ackerbauern, die genug Mais und Bohnen zum Überleben erwirtschaften, aber kaum Gewinne machen. Hier sind daher alle aufeinander angewiesen und schon kleine Kinder müssen lernen, Rücksicht zu nehmen.

O – Ton Lamm

Wir haben deutsche Mittelschichtskinder und kamerunische Kinder untersucht. Die Enso sind eine Volksgruppe im nordwestlichen Grasland von Kamerun, lebend in sehr bäuerlicher Lebensweise. Die deutschen Kinder haben sich in etwa so verhalten, so wie wir das auch aus der Literatur kannten. Es haben knapp dreißig Prozent der Kinder geschafft auf die zweite Süßigkeit zu warten, und man konnte ihnen ansehen wie schwer ihnen fällt. Sie versuchten sich mühsam abzulenken oder eben diese Wartezeit zu überstehen, wie sie sehr unruhig dabei sind und sehr angespannt. Und bei den kamerunischen Kindern haben wir ein ganz anderes Bild gesehen. Es haben 70 Prozent der Vierjährigen geschafft zu warten. Aber das ganze sah überhaupt nicht schwer bei diesen Kindern aus. Sie saßen größtenteils sehr ruhig vor dieser Süßigkeit, und nicht wenige sind sogar eingeschlafen innerhalb dieser Wartezeit.

Dieses Manuskript wird ohne Endkorrektur versandt und darf nur zum privaten Gebrauch verwendet werden.
Jede andere Verwendung oder Veröffentlichung ist nur in Absprache mit dem Bayerischen Rundfunk möglich!

© Bayerischer Rundfunk 2023

Bayern 2-Hörerservice

Bayerischer Rundfunk, 80300 München; kostenlose Service-Nr.: 0800-5900 222

service@bayern2.de; www.bayern2.de

Sprecher

Das Ergebnis des Testes überrascht auf den ersten Blick. Die Psychologin erklärt das mit den unterschiedlichen Sozialisationserfahrungen und Erziehungsmodellen der Kinder.

O – Ton Lamm

Wenn wir uns diese Wartesituation noch einmal vor Augen führen, dann ist es ja, dass die Kinder dem ausgeliefert sind. Sie können das nicht großartig beeinflussen durch ihr Verhalten, egal was sie tun, es geht nicht schneller. Sie können das nicht beschleunigen. Und deutschen Kinder werden aber in aller Regel so erzogen, dass wichtig ist, dass sie sich aktiv das Leben selbst gestalten, dass sie eigene Entscheidungen treffen, dass sie selbstbewusst auftreten, dass sie sich für ihre Interessen und Bedürfnisse einsetzen. Das alles wird als sehr wichtig erachtet und unterstützt.

Sprecherin

Ganz anders bei den afrikanischen Kindern. Was die Forscherin besonders überrascht und beeindruckt hat, war die unterschiedliche Art des Wartens. Die deutschen Kinder waren hibbelig und unruhig, trommelten mit den Händen auf dem Tisch. Die kamerunischen Kinder saßen ganz ruhig da und warteten. Und dieses Warten scheint für sie gar nicht schwer oder anstrengend gewesen zu sein.

O – Ton Lamm

Für diese Kinder ist das eine durchaus typische Situation, dass eben von ihnen erwartet wird, dass sie sich unterzuordnen, auch im Alltag konnte ich das oft beobachten, dass auch viel jüngere Kinder bei irgendwelchen Aktivitäten dabei sitzen und nicht viel quengeln und Aufmerksamkeit fordern, sondern tatsächlich das erwartet wird. Sie sind Teil der Gruppe, und die Interessen der Gemeinschaft werden in aller Regel in den Vordergrund gestellt vor den persönlichen.

Sprecher

Ein afrikanisches Sprichwort lautet: Ihr habt die Uhren, wir haben die Zeit“.

O – Ton

Genau, dieses Zeiterleben spürt man auch im Alltag, wenn man im Kontakt ist. Und wir kennen das ja aus unseren westlichen Gefilden, dass man auch diese Aussage „Zeit ist Geld“, da spiegelt sich ja auch wider, dass wir häufig das Gefühl haben, dass wir möglichst viel in kurzer Zeit zu erledigen und zu bewältigen haben, und dass es tatsächlich meine Erfahrung jetzt in Kamerun etwas anders ist. 7:37 Ich hatte auch bei meinem ersten Besuch dort das Gefühl, ich verbringe den größten Teil des Tages mit Warten.

Sprecherin

Diese psychologischen Marshmallow -Test haben vor allem auch gezeigt, dass man das Warten lernen kann. Walter Michel hat die Entwicklung der getesteten Kinder in einer Langzeitstudie über vier Jahrzehnte verfolgt. Er wollte wissen, was aus ihnen geworden ist. Das Ergebnis: Er stellte fest, dass das Lebensglück mit den Geduldigen ist. Diejenigen Kinder, die warten konnten, waren im Laufe der Zeit bessere Schüler geworden, später in ihrem Leben, selbstbewusster und sozial kompetenter. Auch im Beruf waren sie erfolgreicher und zufriedener als diejenigen, denen das Warten so schwer fiel.

Musiksignal

Sprecher

Dr. Elisabeth Pernkopf unterrichtet Mathematik und Religion an einer Fachschule für soziale Berufe der Caritas in der österreichischen Diözese Graz-Seckau. In „Feinschwarz“, einem digitalen „theologischen Feuilleton“, erschien vor einiger Zeit ihr Aufsatz über die französische jüdische Philosophin und Mystikerin Simone Weil. Der Aufsatz hat den Titel: „Die kostbarsten Güter soll man nicht suchen, sondern erwarten.“

Sprecherin

Simon Weil hat die französische Philosophie und Theologie in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg nachhaltig beeinflusst, obgleich sie 1943 im englischen Exil sehr jung starb, sie war gerade einmal 34 Jahre alt. Simone Weil hat kein umfassendes Werk hinterlassen. Und doch haben die neunzehn Notizhefte aus ihrem Nachlass, die sogenannten Cahiers, sie weltberühmt gemacht. Erschienen sind sie unter dem Titel „Schwerkraft und Gnade“. Diese Sammlung von Meditationen und mystischen Betrachtungen entwickelten sich im Lauf der Jahre zu einer der einflussreichsten Quellen der französischen Philosophie und Theologie.

Sprecher

Zentral im Denken Simone Weils sind die Begriffe „Aufmerksamkeit“ und „Warten“. Aufmerksamkeit, französisch *attention*, sei Voraussetzung für jede Art von Erkenntnis, nicht nur im Sinne des schulischen und wissenschaftlichen Lernens, sondern auch für die Erfahrung der Liebe Gottes. Dafür brauche es, französisch *attente*, das Warten.

Sprecherin

Simone Weil war einige Jahre Lehrerin für Philosophie und Literatur an einem Gymnasium in Paris. Was sie unter „Aufmerksamkeit“ und „Warten“ versteht und wie wichtig diese Fähigkeiten zum Beispiel für die einfache alltägliche Schulpraxis sind, darüber schreibt sie in einem kleinen Aufsatz mit dem Titel „Betrachtungen über den rechten Gebrauch des Schulunterrichts und des Studiums auf die Gottesliebe“. Darin heißt es:

Zitatorin

„Die Aufmerksamkeit besteht darin, das Denken auszusetzen, den Geist verfügbar, leer und für den Gegenstand offen zu halten ... vor allem soll der Geist leer sein, wartend, nichts suchend, aber bereit, den Gegenstand, der in ihn eingehen wird, in seiner nackten Wahrheit aufzunehmen.“

Sprecher:

Elisabeth Pernkopf:

O – Ton Pernkopf

Dieses Warten wartet auf nichts Bestimmtes. Das ist befremdlich, zunächst einmal für das, was wir so landläufig unter warten verstehen. Dieses Warten als offene Ausrichtung konzipiert, und von daher auch als Voraussetzung oder auch als Material für Aufmerksamkeit. Das würde dann so viel heißen: es ist gar nicht so entscheidend, was als Lösung herauskommt oder wohin einem das Problem führt, sondern, man soll sich dem ganz widmen mit dieser vollen Aufmerksamkeit, der bei ihr ein gefüllter Begriff ist und sich dann auch überraschen lassen, was dabei herauskommt.

Sprecher

Simone Weil demonstriert in diesem Aufsatz ihr Denken an einfachen Aufgaben aus dem Mathematik- und Literaturunterricht. Es geht ihr dabei weniger um das Finden einer Lösung, als vielmehr um eine offene Geisteshaltung ...

Elisabeth Pernkopf:

O – Ton Pernkopf

In die Luft schauen würde es alltagssprachlich gar nicht so schlecht treffen, auch die Leere zulassen, nicht füllen wollen, die sich dann beim In-die-Luft-Schauen auftut, eine gewisse Absichtslosigkeit, jedenfalls eine Ausrichtung, eine Wachheit, Präsenz, eine Zukunft wahrzunehmen, zu sehen zu hören, sich davon auch überraschen zu lassen.

Musikakzent

Sprecher

Momo wehrt sich gegen das gespenstige Heer von grauen Herren, das in ihre Stadt einrückt. Sie haben es auf die kostbare Lebenszeit der Menschen abgesehen. Ihre Haut ist fahl und grau, grau auch ihre Hüte und Sakkos. Sie bilden eine organisierte Bande von Zeitdieben. Ihr Deckname ist „Zeitsparkasse“. Sie sammeln Zeit von Menschen ein

Dieses Manuskript wird ohne Endkorrektur versandt und darf nur zum privaten Gebrauch verwendet werden.
Jede andere Verwendung oder Veröffentlichung ist nur in Absprache mit dem Bayerischen Rundfunk möglich!

© Bayerischer Rundfunk 2023

Bayern 2-Hörerservice

Bayerischer Rundfunk, 80300 München; kostenlose Service-Nr.: 0800-5900 222

service@bayern2.de; www.bayern2.de

wie in einen Fonds und versprechen hohe Renditen. Die grauen Herren glauben das Geheimnis der Zeit gelüftet zu haben. Doch sie irren sich. Sie haben zwar Verstand. Aber was Zeit wirklich ist, das ist ihnen verborgen geblieben. Michael Ende verrät es uns:

Zitator

„Es gibt Kalender und Uhren, um sie zu messen, aber das will wenig besagen, denn jeder weiß, dass einem eine einzige Stunde wie eine Ewigkeit vorkommen kann, mitunter kann sie aber auch wie ein Augenblick vergehen – je nachdem, was man in dieser Stunde erlebt. Denn Zeit ist Leben. Und das Leben wohnt im Herzen.“